Sport und Politik [Fortsetzung]

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **20 (1963)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-990889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sport und Politik III

Marcel Meier, Magglingen

Ziele des Ostsportes

«Die Entwicklung der Körperkultur und des Sports zielt vor allem auf die zwei Hauptaufgaben der Partei, die Erhöhung der Arbeitsproduktivität und die vormilitärische Ertüchtigung.» Diesen Satz kann man in der «Enzyklopädie von Russland und der Sowjetunion» nachlesen. In der «Kleinen Enzyklopädie Körperkultur und Sport der DDR» steht zu lesen: «Aus all dem folgt, dass Politik in der Klassengesellschaft im Grunde genommen Klassenkampf ist. Kein Gebiet des gesellschaftlichen Lebens bleibt hiervon unberührt.»

Von der Partei gesteuert ...

«Die russische Sportbewegung wird», so erklärte Fjodor Invanovitj Samoukow, der Rektor der Moskauer Sport-Universität, bei einem Vortrag in Ungarn, «von der Partei gesteuert. Sie ist für die kommunistische Erziehung der Jugend von grösster Bedeutung. In den kapitalistischen Staaten schafft man unter dem Deckmantel des Sportes Soldaten für imperialistische Räuberkriege. Die russischen Sportsleute sind stolz auf ihr sozialistisches Vaterland, die in jeder Hinsicht hervorragendste Macht der Welt. Der Sport der angefaulten kapitalistischen Kultur ist der verhasste Feind der russischen Sportsleute, die es für ihre Pflicht halten, die Ueberlegenheit des Sowjetmenschen zu beweisen. Das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei hat die Sportsleute aller Gattungen aufgefordert, binnen kurzem die bisherigen Spitzenleistungen zu übertreffen. Und es besteht kein Zweifel, dass dies auch geschieht.»
So tönt es in Wirklichkeit. Solche Worte bekam Brundage in Russland nicht zu hören. Nehmen wir irgendein russisches Lehrbuch zur Hand, stossen wir auf Schritt und Tritt auf dieselbe Zielsetzung der Körperertüchtigung in der Sowjetunion:

1. Massensport
2. Erringung sämtlicher Weltbestleistungen, um zu beweisen, dass das sozialistische dem dekadenten kapitalistischen System überlegen ist.

«Die Körpererziehung», so können wir in einem Leichtathletik-Lehrbuch lesen, «die einen integrierenden Teil der Erziehung zum Kommunismus darstellt, fördert sowohl die geistige wie die körperliche, die charakterliche wie die ästhetische Entwicklung des Menschen. Sie bildet weiter neben der Festigung der Gesundheit und der Förderung der körperlichen Entwicklung die Sowjetmenschen zu Patrioten heran und weckt in ihnen die Fähigkeit, ihr Leben mit den Interessen des Gemeinwohls zu koordinieren. Der sowjetische Sportler ist sich daher der staatspolitischen Wichtigkeit seiner sportlichen Tätigkeit bewusst. Die Körpererziehung dient also der Vorbereitung der Sowjetmenschen auf die Arbeit und Verteidigung der sozialistischen Heimat.»
Das Zentralkomitee der KPdSU stellte in seinen Beschlüssen den Sportorganisationen die Entfaltung der Massensportbewegung im ganzen Lande, die Erhöhung des allgemeinen Niveaus sportlicher Leistungen auf breitester Grundlage und für die nächsten Jahre die Erringung der Weltmeisterschaft in den wichtigsten Sportarten als grundlegende Aufgabe.
Diese Weisungen der bolschewistischen Partei müssen auf dem Gebiete der Leichtathletik besonders ernst genommen werden. Uns stehen viel Mühe, ernstes Schaffen, systematische Anstrengungen und Hartnäckigkeit bevor, um die Weltbestleistungen in der Leichtathletik zu überbieten und um die Durchschnittsergebnisse der grossen Masse unserer Leichtathleten entscheidend zu verbessern.
Den Sieg zu erringen, hohe Leistungen zu erkämpfen, der Heimat den Ruhm neuer Rekorde zu verleihen — das ist die patriotische Pflicht der sowjetischen Leichtathleten. Die Erfüllung dieser Pflicht bedeutet einen weiteren Fortschritt der sowjetischen Körperkultur und hebt den Vorrang des sowjetischen Systems der Körpererziehung hervor, das einen organischen Teil der kommunistischen Erziehung der Werktätigen darstellt.

Kinderabteilungen

Um diese Ziele zu erreichen, wurde beispielsweise in der Ostzone, die in Sachen kommunistischer Linientreue bekanntlich päpstlicher als der Papst ist, verfügt, dass bis 1965 rund eine halbe Million Kinder in sogenannten «Kinderabteilungen» zu erfassen sind. Es handelt sich dabei um Kinder zwischen drei und sechs Jahren. In den nächsten fünf Jahren werden in allen Strassen und Wohngebieten Sportausschüsse gebildet, um den Massensport zu fördern. In einer Arbeit über die Ziele des Turnunterrichts in der DDR schrieb kürzlich Dr. H. Gärtner, Direktor des Institutes für Körpererziehung der Ernst-Moritz-Arndt-Universität: «Wir alle sind stolz auf das bisher Erreichte. Alle Turnlehrer dürfen für sich in Anspruch nehmen, dass sie an der bereits vorhandenen Ueberlegenheit unseres Systems des Turnunterrichtes gegenüber dem in den westzonalen Schulen teilhaben. Die Verwirklichung der sozialistischen Erziehung im Turnunterricht ist Bestandteil der kämpferischen Auseinandersetzung mit allen kleinbürgerlichen und reaktionären Einflüssen auf die Erziehung der Jugend, die sozialistische Moral- und Lebensgesetze müssen durchgesetzt werden.»
Oder an anderer Stelle: «Der erzieherische Erfolg im Turnunterricht wird tiefgreifend und nachhaltig sein, wenn alle Kraft darauf gerichtet wird, im Turnunterricht eine sozialistische Atmosphäre zu schaffen und die gesellschaftliche Wirklichkeit widerzuspiegeln.»

Jugendsportschulen

Seit rund zwei Jahren werden alle sportlich talentierten Buben und Mädchen in besonderen «Jugendsportschulen» zusammengefasst. Sie leben in einem Internat. Ziel der Ausbildung: das Reifezeugnis auf der einen und sportliche Spitzenleistungen auf der andern Seite. Neben dem normalen Turn- und Sportunterricht haben sie nämlich noch zusätzlich Sportunterricht in den Disziplinen, für die sie am meisten Talent zeigen. Dazu werden die besten Sportlehrer und Trainer sowie Sportärzte zugezogen.
Auch die Lehrer und Trainer haben ihr politisches Soll zu erfüllen. Rudi Reichert, der Präsident des Deutschen Turn- und Sportbundes, umschrieb die Aufgaben des Leistungssportlers auf der Gründungskonferenz des Bundes wie folgt: «Unsere Leistungssportler sind Repräsentanten unseres Arbeiter- und Bauernstaates. Wie sie auftreten und wie ihre Leistungen sind, so urteilt man über die Deutsche Demokratische Republik.»
Aus dieser Zielsetzung ergeben sich die Aufgaben sowie die Verantwortung, welche die Trainer bei der Erziehung und Bildung der DDR-Leistungssportler haben. In einer «Anordnung über das Trainerwesen» werden den Trainern folgende Aufgaben gestellt:

«1. Sozialistische Erziehung der Sportler zu Bürgern der Deutschen Demokratischen Republik, die vorbildliche Leistungen im Sport und im Beruf nachweisen können und für die Verteidigung der sozialistischen Errungenschaften eintreten;
2. systematische Förderung der sportlichen Ausbildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen;
3. ständige politische, fachliche und pädagogische Weiterbildung durch regelmässige Teilnahme an dafür vorgesehenen Lehrgängen, Seminaren und Konsultationen;
4. vorbildliches Verhalten innerhalb und ausserhalb des Trainingsprozesses.»

Die völkerverbindende Mission der Olympischen Spiele

Von den Olympischen Spielen wird immer behauptet, sie stünden über all den politischen Auseinandersetzungen und hätten damit gar nichts zu tun. Hören wir, was im Anschluss an die Olympischen Spiele in Rom im Osten geschrieben wurde.

«Ein Triumph der sozialistischen Körperkultur!» So tönte es aus sämtlichen Blättern des Ostens. In einer Nachbetrachtung schreibt beispielsweise Dr. Schuster im wissenschaftlichen Organ des staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport: «Um so grösser ist die Bedeutung des triumphalen Erfolges der Sportler der Sowjetunion. Sie haben sowohl in der Medaillen- wie in der Punktwertung eindeutig die Spitze behauptet, ihren Vorsprung gegenüber den USA noch ausgebaut und damit eindrucksvoll die Ueberlegenheit der sozialistischen Körperkultur bestätigt.»

Die Sowjetunion erwies sich als die stärkste Sportmacht der Welt. Wenn auch die Mannschaft der USA viele ausgezeichnete Erfolge erzielte — sie hatte keine Chance, die sowjetischen Sportler zu schlagen. «Dieser Triumph der sowjetischen Sportler», schrieb die «Prawda» in einem Leitartikel am 13. September 1960, «das ist der Sieg des Menschen der neuen sozialistischen Gesellschaft, der bereits auf den Gebieten der Wissenschaft, der Technik und der Kultur so viele Beweise seiner Ueberlegenheit geliefert hat. Nur unter den Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft hat der Mensch alle Möglichkeiten, seine Talente und Fähigkeiten in vollem Masse zu entwickeln. Diese Wahrheit bestätigte auch die Sportjugend der anderen sozialistischen Länder, die Athleten Ungarns, Volkspolens, der CSSR, Rumäniens, Bulgariens und auch der Deutschen Demokratischen Republik, mit ihren Erfolgen.

Das alles ist der Ausdruck eines raschen Entwicklungstempos, das die sozialistischen Länder auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens auszeichnet und das Kräfteverhältnis in der Welt immer mehr zu ihren Gunsten verändert. Die XVII. Olympischen Sommerspiele in Rom bewiesen damit erneut, dass dem Sozialismus auch im Sport die Zukunft gehört.»

Unterschied der Gesellschaftssysteme

Der Unterschied zwischen den Gesellschaftssystemen im Westen und Osten haben die einheitliche Sportwelt von gestern gesprengt. Wille Daume stellte letzthin fest: «Für uns bedeutet Gesellschaft den Zusammenschluss auf Grund freier Vereinbarung, etwa durch Interessengemeinschaft, Vertrag oder Sitte. Im Marxismus/Leninismus muss der Mensch zu einem integrierenden Bestandteil der Gesellschaft werden. Er kann sich aus ihr nicht lösen, er existiert nur durch sie. So ist also der Einzelne völlig unwichtig, und wichtig ist nur die Gesellschaft. Deshalb bestimmt auch die Gesellschaft, welche Aufgabe der Einzelne in ihr zu übernehmen hat. Ich sage das wiederum ohne jede Wertung, aber diese Auffassung widerspricht doch diametral der westlichen Auffassung vom Sport, denn gerade im Sport soll die Einzelpersönlichkeit absolut zur Geltung kommen. Dass es sich hier — wie bei all diesen Fragen — nicht um theoretische Spekulationen handelt, neben denen die sportliche Koexistenz ungestört herlaufen könnte, sondern um handfeste Praxis, mag beispielhaft der Staatsamateurismus beweisen.

Auf dem IOC-Kongress 1961 in Athen sagte der Tscheche Vodslon, in den Volksdemokratien sei die Amateurfrage gelöst. Sie trete nur in den kapitalistischen Ländern noch auf und nur diese würden damit nicht fertig. Man hat das im Westen — angesichts des bekannten Tatbestandes des Staatsamateurismus und soweit man überhaupt davon Kenntnis genommen hat — als dumme oder freche Heuchelei angesehen. Tatsächlich aber hat Professor Vodslon als Leninist von seinem Standpunkt aus nur die lautere Wahrheit ausgesprochen. Denn nach sowjetischer Ideologie ist die Förderung des Einzelnen davon abhängig, was er für die Gesellschaft bedeutet. Hervorragende Leistungen im Sport beweisen angeblich die Ueberlegenheit des östlichen Gesellschaftssystems, dienen ihm also in besonderer Weise. Wenn die Gesellschaft den sportlichen Leistungsträger mit allen Mitteln auch wirtschaftlich fördert, so tut sie das, was auf allen Lebensgebieten in der sozialitischen Gesellschaft üblich und rechtens ist. Sie begeht also keinen irgendwie gearteten Verstoss. Obwohl es sich eigentlich erübrigt, möchte ich dennoch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass auch in diesem letzten Punkt der Sport eindeutig für politische Zwecke eingesetzt wird.

Lassen Sie mich noch auf die unterschiedlichen Vorstellungen zum Begriff der Freiheit hinweisen, die doch zum Sport gehört wie die Luft zum Atmen. Wenn ich die marxistisch-leninistische Glaubenslehre recht verstehe, dann besteht die Freiheit des Menschen im wesentlichen darin, zu erkennen, dass sich die Entwicklung der Geschichte zwangsläufig— und natürlich zum Kommunismus hin — vollzieht, eine Freiheit des E i n z e l n e n ist nicht erkennbar. Es ist eine andere Welt.»

Sport auf verschiedenen Ebenen

All die Zitate haben den mehr als deutlichen Beweis erbracht, dass zwischen der östlichen Auffassung und der unsrigen tatsächlich ein diametraler Unterschied besteht. Wir benützen wohl die gleichen Worte und Bezeichnungen, sie haben aber hüben und drüben einen ganz anderen Sinn. Die Zitate beweisen des weitern sehr eindrücklich, dass der Sport östlicher Prägung gar nicht anders als politisch ausgerichtet sein kann.

Wenn wir uns im Grundsätzlichen mit dem Osten über den Sport unterhalten, ist es so, als spielten zwei Mannschaften nach völlig unterschiedlichen Spielregeln. Dass unter solchen Umständen ein wirkliches Zusammenspiel nur schwer zustande kommen kann, liegt auf der Hand (W. Daume).

Wir treiben also Sport auf verschiedenen Ebenen, und dieses Bild haben wir uns stets vor Augen zu halten, wenn wir von der sportlichen Koexistenz reden.